



Günther Ortmann

# Digitale Welten: *iron cage revisited?*

«Sesam öffne dich – ich möchte hinaus!»  
Stanislaw Jerzy Lec

Bürokratiekritik riecht etwas abgestanden – und hat sich immer noch nicht erledigt. Max Weber mit seinem viel zitierten stahlharten Gehäuse der Hörigkeit war da nicht der Erste. Er hatte Balzac geschätzt, und von dem stammt bekanntlich die Qualifizierung der Bürokratie als von Zwergen bediente Riesenmaschinerie. Die wissenschaftlichen oder pseudowissenschaftlichen Fluchtpunkte dieser Kritik reichen von Human Relations bis zu Intrapreneurship und Empowerment.

Auch dies indes war noch stets der Kritik ausgesetzt, dem Einwand, es folge nur der Idee, glückliche Kühe gäben mehr Milch. An dieser Konstellation aus Strömungen und Gegenströmungen hat sich seit Balzac wenig geändert. Da ich die neueste Fortsetzung der Geschichte des Aufbegehrens gegen die Bürokratie in diesem Lichte sehe, gerate ich in Gefahr, mehr und mehr der Uralten Morla aus Michael Endes *Unendlicher Geschichte* zu ähneln, jener unförmigen Sumpfschildkröte mit den teichgroßen, schwarzen Augen, die zu allem, was geschieht, mit blasender, gurgelnder Stimme sagt: «Ist alles schon mal dagewesen, kehrt alles wieder, ist alles ganz gleich.»

Die neue Version geht ja so: Die Macht der Bürokratie könne gebrochen werden, werde gebrochen, mittels der neuen Möglichkeiten der *digital worlds*. Heterarchie, Netarchie, *open source*, *open innovation*, *open government*, *peer-to-peer*-Kooperation, soziale Netzwerke und *crowds* übernehmen, wo bisher Hierarchien, geschlossene Systeme und starre Strukturen dominiert hatten: in Unternehmen, politischen Parteien, Verwaltungen, Gewerkschaften. *Nil novi sub sole?*

Vorsicht. Zwar sieht man schon jetzt die so leicht zu unterschätzende Eingemeindungs- und Korruptionsmacht der «al-

ten» Organisationen: IBM nutzt längst Open-Source-Software, *crowds* werden als Quellen des *cost-cutting* und der Innovation ge- und auch missbraucht, *sharing*, elektronische Marktplätze und Plattformen als Vehikel der Ausschöpfung bisher ungenutzter privater Ressourcen und «kognitiver Überschüsse». Das lässt sich bequem als fortgesetzte Kolonialisierung der Lebenswelt darstellen, mit den *crowds* als den glücklichen Kühen der digitalen Welt. *Iron cage revisited*, das hieße dann, anders als bei DiMaggio & Powell<sup>1</sup>: offener Strafvollzug statt geschlossener Anstalten. Die Lebenswelt aber hat es an sich, zählebig zu sein und sich ihrerseits in «den Systemen» einzunisten. Die Systeme der Kolonisation werden ihrerseits infiltriert und zivilisiert von lebensweltlichen Ansprüchen. Denkbare ist schließlich auch, dass die Leute, gewitzt durch Erfahrung, widerstandsfähiger werden gegen das süße Kontakt- und Fraßgift der Ökonomie à la *Uber* und *Airbnb*, mit dem die Schädlinge ubiquitärer Nutz- und Verwertbarkeit ausgerottet werden sollen. Mir selbst gebricht es da an Zuversicht. «Das digitale Arbeitsleben», schreibt Ayad Al-Ani auf Netzpiloten.de, «fördert eine brüchige Biografie», aber auch «eine selbstgesteuerte und freiwillige Kooperation zwischen gleichberechtigten Partnern/Produzenten». «Na gut», höre ich mich mit blasender, gurgelnder Stimme sagen: «Die Menschheit überlebt vielleicht doch; man bedenke nur die DDT-festen neuen Mücken.»<sup>2</sup>

<sup>1</sup> DiMaggio, P. & Powell, W. W. (1983). The iron cage revisited: Institutional isomorphism and collective rationality in organizational fields, in: *American Sociological Review* 48 (2), S. 147–160.

<sup>2</sup> So sprach einst eine andere Morla, Ulrich Sonnemann: Zettelwirtschaft, Memos und Miniaturen, in: *Konkursbuch*, Nr. 3, 1979, S. 203.

Prof. Günther Ortmann, Professor für Führung an der Universität Witten/Herdecke, Kontakt: ortmann@hsu-hh.de